

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

**Predigt im Pontifikalamt mit Segnung des Altares und der renovierten Kapelle –
Freitag der 3. Osterwoche – 20. April 2018, 10:00 Uhr –
Kapelle des Maximilian-Kolbe-Haus, Oktaviostraße 76, Hamburg**

Texte: Apg 2,42-47
Mt 5,23-24

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Studierende,
liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Gemeinde!

I.

„Veritatis gaudium – die Freude der Wahrheit“, so lautet das prägnante Motto und der Titel eines Schreibens von Papst Franziskus über kirchliche Universitäten und Fakultäten, das er vor kurzem herausgegeben hat. Es geht ihm dabei nicht um irgendeine Wahrheit, wie wir sie in den Herausforderungen eines universitären Lebens in Forschung, Lehre und Studium an den Hochschulen einzig auf der Ebene der verstandesmäßigen Reflexion und der vernunftbegabten Begründung kennen. Papst Franziskus geht es, gerade wegen der Präsenz der Kirche an den Universitäten, um jene Wahrheit, die das Herz eines jeden Menschen unruhig macht, solange er nicht dem Licht Gottes begegnet ist, in ihm wohnt und es mit allen teilt (vgl. Papst Franziskus, Veritatis Gaudium, 1). Die Wahrheit, wie er häufig sagt, ist keine abstrakte Idee, sondern die Wahrheit ist Jesus Christus, der Gottes Wort ist (vgl. Joh 1,4). Es geht um einen Wahrheitsbegriff, der vor allem eine personale, also konkret menschliche Struktur hat, und darum mehr ist als ein Begriff.

Unseren Zeiten vielfältiger Perspektiven ist dies eine klare Ortsbestimmung für das Leben der Kirche an Hochschulen. Für uns als Kirche in der Militärseelsorge bedeutet das gemäß der besonderen Verbindung zwischen Staat und Kirche, gerade hinsichtlich der Soldatinnen und Soldaten wie ihrer Familien, auch an den Hochschulen der Bundeswehr, sei es hier in Hamburg oder auch in München, mit einem besonderen Auftrag präsent zu sein. Auf der einen Seite geschieht das durch die Wissenschaft der katholischen Theologie, rational verantwortet im Raum der anderen Wissenschaften, ihren Fragen und Provokationen ausgesetzt, wie selber fragend und provozierend, weil sonst dem eigenen Anspruch nicht Genüge tuend. In der Seelsorge wird diese Präsenz auf der anderen Seite deutlich durch die Sorge um den Menschen, der wahrheitsfähig ist. Denn wenn er imstande ist, das Gute zu erkennen und zu tun, das Schöne zu sehen und zu loben, dann ist er auf dem Weg, die Wahrheit zu erkennen, die eben mehr ist als ein Begriff, nämlich die Person Jesus Christus, in der das Wahre, das Schöne und das Gute zusammenkommt. Dafür haben wir Christen diesen einfachen Namen: Jesus! Um ihn geht es.

Diese Wahrheit ist für den Namensgeber unseres Hauses und dieser Kapelle hier, den hl. Maximilian Kolbe, mehr als ein einfaches Zeichen. In ihm wird deutlich, was es heißt, nicht nur für diese Wahrheit zu leben, sondern auch zu sterben, gedenken wir nur seines Martyriums für einen Glaubensbruder im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in den Greueln der terroristischen nationalsozialistischen Diktatur. Durch den Namen dieses Hauses und das Lebenszeugnis von Maximilian Kolbe wird so für uns anschaulich, was es heißt, dass die Wahrheit eine Person ist, die den Namen Jesus trägt. Die Wahrheit ist nicht nur zu bekennen, die Wahrheit ist ebenso zu tun. Die Heilige Schrift sagt dazu passend: „Wer die Wahrheit tut, der kommt ans Licht“ (Joh 3,21). Der Hinweis von Papst Franziskus, dass dieses Tun der Wahrheit Freude macht und eine Freude ist, zeigt zugleich, vor welchem Horizont Christsein als Zeugenschaft für die Wahrheit, die den Namen Jesus trägt, zu begreifen ist. Es ist ein Lebensprojekt, das den ganzen Menschen meint, der als Christ nicht um einer Ersatzwahrheit willen, sondern um der Wahrheit als Person, nämlich um Jesu willen seinen Weg geht. Dies ist ein hoher Anspruch!

II.

Diesem Anspruch im Rahmen der Hochschule und Universität Genüge zu tun, bedeutet, sowohl den Glauben mit den Mitteln des Verstandes soweit als möglich zu durchdringen und Vernunft gemäß beschreiben und ausdrücken zu können, als aber auch seine ganze Person entsprechend zu prägen, weil die wichtigste Sprache, die die Menschen verstehen, nicht die Sprache der Worte, sondern die Sprache der Person ist, die jeder Mensch als solcher spricht. Denn der Mensch, der von Jesus selbst berührt und geprägt ist, wird als Glaubender mit Freude zu einem Zeugen dieses Glaubens, der in sich alles Gute, das wir tun, alles Schöne, das wir sehen, und alles Wahre, das wir bekennen und glauben, zusammenfasst. Genau darum geht es in der Hochschuleseelsorge, dass sie die integrierende Kraft des Glaubens für alle bezeugt, die zur Kirche gehören, mit ihr leben und missionarisch und evangelisierend anziehend wirkt. Hier wird in den Räumen der Begegnung, des Austausches, des Gottesdienstes, der Diskussion und der Weggefährtschaft in Studium, Alltag und Leben sinnenfällig deutlich, was die Wahrheit nach christlicher Grundüberzeugung ist: das Lebensprogramm der Christen mit dem einfachen schlichten Namen „Jesus“, in dem gesagt ist, dass Gott unser aller Heil will und wirkt. So wird auch einsichtig, warum das Johannesevangelium von Jesus als dem Wort (vgl. Joh 1,1) spricht. Es geht um das Wort, das Einsicht erzeugt und zugleich das Leben prägt, denn: Wenn der Mensch nicht mit dem Verstand das Wort aufnimmt und es zugleich im Herzen erwägt, kann es nicht zur alles bestimmenden Wahrheit werden. Und nichts anderes ist die Wirklichkeit Gottes im Wort, die als Wahrheit in den Menschen lebt und den Namen „Jesus“ trägt.

III.

Diesem Weg sind wir in der Militärseelsorge hier an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr verpflichtet und geben ihr durch dieses Haus, das dem hl. Maximilian Kolbe ebenso wie diese Kapelle, deren Altar ich jetzt segnen werde, geweiht ist. In einem Gotteshaus wird im Symbol ansichtig, um was es geht, wenn wir uns mit Freude der Wahrheit unseres Glaubens stellen und die Wahrheit, also Jesus selbst, und unser Bekenntnis zu Jesus ins Tun übersetzen. Es ist eine Wahrheit, die freimacht, eine Wahrheit, die offen und wach, aufmerksam und berührt vom Geschick der Menschen und der Welt Zeugnis gibt. Wofür? Dafür, sich auf Gott zu verlassen und ihn beständig zu suchen. Dafür, in jedem Menschen Gott zu sehen und alles zu tun, um die Würde des Menschen zu schützen und für seinen Frieden und den Frieden der Völker einzutreten, so wie es das II. Vatikanische Konzil im Blick auf die Aufgabe der Soldatinnen und Soldaten in seiner Konstitution „Gaudium et Spes“ ausdrückt (Vaticanum II., GS 71). Hier wird

der Glaube zur Kultur, die das Leben prägt.

IV.

Wenn ich gleich den Altar segne, so wird an dieser Stelle die uralte Tradition der Aussonderung bestimmter Orte für die Gottesverehrung, wie wir sie schon im Alten Testament in den Segnungen der Altäre durch Jakob u. a. m. sehen, plastisch vor Augen geführt. Es geht dabei darum, der Wahrheit, die Gott ist und in Jesus als Person in uns und unter uns lebt, einen Ort zu sichern, von dem aus Orientierung für die Bestimmung des Menschen und seines Lebens in Gemeinschaft ausgeht. Denn was in uns lebt, unser Herz prägt, unser Denken formt, das wird an besonderen Orten im Sinnbild verdichtet. Der Altar ist ein solches verdichtetes Sinnbild der Gegenwart der Wahrheit, die eine Person ist und Jesus heißt. Ich werde Kerzen auf den Altar stellen, die daran erinnern, dass Jesus das Licht ist, das uns erleuchtet, und ihn mit Wasser besprengen, das gerade in der Osterzeit darauf hinweist, dass wir Christen aus der Taufe leben und somit aus dem Geheimnis dessen, was Jesus ist, nämlich derjenige, der uns durch den Tod hindurch in das neue Leben der Ewigkeit führt. So ist auch der Weg geebnet zur Feier der Eucharistie, die auf dem Altar stattfindet und ihn von innen her heiligt und zu einem Zeichen von Heilung und Heil für alle Menschen macht. In der Eucharistie tun wir, was Jesus für uns getan hat und feiern ihn als Erlöser und Befreier, der uns durch seine Liebe und Hingabe den Weg zum Leben der Wahrheit zeigt, die eben mehr ist als ein Begriff, nämlich eine Person. Und was ist menschlicher, verständlicher und heilender als Hingabe und Liebe, die nicht nur das Innerste des Menschen berührt, sondern ihn ganz und gar meint und zu einem glaubwürdigen Zeugen macht. Gerade der hl. Maximilian Kolbe ist dafür ein lebendiges Zeichen und mit seinem Martyrium ein Ausdruck vollendeter Hingabe an andere und für andere. So wird Liebe konkret als Weggabe seiner selbst für andere. Hier leuchtet jene Wahrheit auf, für die wir Christen stehen und für die zu leben, sie zu bezeugen und wenn nötig, auch zu kämpfen wir darum imstande sind, weil sie uns ganz und gar als Menschen meint und mehr ist als ein Begriff, den wir möglicherweise ablegen könnten wie ein alt gewordenes Kleid, das nicht mehr passt.

V.

Wenn Papst Franziskus bei den Aufgaben der Präsenz der Kirche an den Universitäten von der Freude der Wahrheit, von „Veritatis gaudium“ spricht, dann eben aus diesem Grund, der sich heute in unserer Feier deutlicher nicht zeigen könnte. Es geht um die Sendung der Kirche, die die

Menschen in Kontakt bringt mit der Freude aus dem Evangelium, um aus der Nähe und Liebe wie Hingabe Jesu zu leben und von daher ihr Lebensprogramm im Reden, Denken, Tun und Handeln vom Wahren, Schönen und Guten, also von Jesus selbst her prägen zu lassen. An dieser Stelle zeigen sich die großen Herausforderungen der Präsenz der Kirche an den Universitäten, in denen ihr zentrales zu reflektierendes Lebens- und Denkprogramm verbunden wird mit einer Zeugenschaft, die vom Reden ins Tun, vom Handeln in das Bezeugen führt. Hier fällt zusammen, was sonst oftmals auseinander zu brechen droht. Die wichtige Klammer ist die Wahrheit als Person, ist Jesus, der im Symbol des Altares vor uns steht, den ich nun segne, der im Licht der Kerzen, die ich anzünde, darauf hinweist, dass uns das Licht der Wahrheit im Studium, im Denken wie im Tun, Handeln und Bezeugen aufgehen möge und der in der Feier der Eucharistie provoziert, diese Einsicht mit unser Liebes- und Hingabefähigkeit zu verbinden, die wirklich den anderen meint und somit eine reife Persönlichkeit zeigt, die fähig ist, sich wegzugeben. Das ist die Grundordnung unseres Lebens als Christen, die wir zum Lebensprogramm machen, der Meilenstein unseres Glaubens auf dem langen Weg unserer Existenz mit all ihren Herausforderungen, ihren guten und schönen, wie aber auch, gerade in den für den Soldaten bedeutungsvollen Aufgaben, nämlich für die Verwirklichung von Gerechtigkeit und Frieden, besonders für den Frieden als Werk der Gerechtigkeit (vgl. Jes 32,17) Sorge zu tragen.

Nur so können wir auch verstehen, warum vor 50 Jahren Papst Paul VI. gesagt hat, dass Entwicklung der neue Name für Frieden ist, weil er im Sinne eines ethisch verantwortbaren Fortschritts und eines damit, unter hohen moralischen Maßstäben, verantworteten Tuns der Menschen im Füreinander und Miteinander jenen einzigen Weg sieht, der uns heute bleibt, um auf Dauer in Frieden miteinander zu leben. Dieser Friede ist niemals das Werk von Waffen, von Drohung und Gewalt, sondern von Gerechtigkeit, die dem Menschen zeigt, wovon er lebt, nämlich von der Wahrheit, die zum Guten anleitet, die das Schöne ehrt, achtet und entdeckt sowie sich mit seiner ganzen Person dafür einsetzt, nämlich für die Wahrheit, die den Menschen frei macht. Eine Wahrheit, die zum Frieden führt und die für uns Christen jenen Namen trägt, für den dieser Altar, den ich nun segne, steht: Jesus Christus. Er ist die wirkliche Freude an der Wahrheit! Amen.